

Das Johannesevangelium

Kapitel 6

Augustinus sieht in diesem Abschnitt die Zeit der Kirche, also die Zeit, in der wir heute leben, dargestellt. Jesus Christus hat uns, als er zum Himmel aufstieg, verlassen und ist auf den Berg, „in das Innere hinter dem Vorhang hineingegangen“ (Hebr 9,12). Auf diesem Weg können wir, seine Jünger, ihm jetzt noch nicht folgen. Wir sind noch in der Welt und damit in einer Situation der Bedrängnis und der Finsternis.

6,16-18 Als es aber spät geworden war, gingen seine Jünger zum See hinab, bestiegen ein Boot und fuhren über den See, auf Kafarnaum zu. Es war schon dunkel geworden, und Jesus war noch nicht zu ihnen gekommen. Da wurde der See durch einen heftigen Sturm aufgewühlt.

Eigentümlich ist in diesem Zusammenhang das Wörtchen „noch“, das uns darauf hinweist, dass der Evangelist mehr sagen will, als nur ein vergangenes Ereignis zu beschreiben. In der historischen Situation ist dieses Wort nur schwer verständlich, denn die Jünger erwarteten ja wohl kaum ein Kommen Jesu über das Wasser. Anders verhält es sich, wenn dieser Text auf die Kirche und jeden einzelnen Christen bezogen wird; hier kann man durchaus sagen, dass wir alle auf Jesus warten, dass er „noch nicht“ gekommen ist und dass es deshalb um uns herum dunkel ist. Augustinus sieht im Verlauf der (Kirchen-)Geschichte die Dunkelheit sogar zunehmen:

„Je näher das Ende der Welt herankommt, desto mehr nehmen die Irrtümer zu, nehmen die Schrecknisse zu, nimmt die Ungerechtigkeit zu, nimmt der Unglaube zu; mit einem Wort das Licht, das beim Evangelisten Johannes selbst klar und deutlich als die Liebe bezeichnet wird, so dass er sagte: 'Wer seinen Bruder haßt, ist in der Finsternis' (1 Joh 2,11), wird weitgehend ausgelöscht; es nimmt die Finsternis von Haß unter Brüdern täglich zu, und noch ist Jesus nicht gekommen. Woraus ergibt sich, dass all das zunimmt? 'Weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe bei vielen erkalten' (Mt 24,12). Die Finsternis nimmt zu, und Jesus ist noch nicht gekommen. Die zunehmende Finsternis, die erkaltende Liebe, die überhandnehmende Ungerechtigkeit, das sind die Wogen, die das Schiff beunruhigen; Stürme und Winde sind das laute Geschrei derer, die Böses reden“ (Augustinus, Johannesevangelium 25,5).

6,19 Als sie etwa fünfundzwanzig oder dreißig Stadien gefahren waren, sahen sie, wie Jesus über den See ging und sich dem Boot näherte; und sie fürchteten sich.

Die Entfernungsangabe ist an dieser Stelle sehr unbestimmt und drückt so das Gefühl der Ortlosigkeit aus, das die Jünger empfinden. Geistlich gesehen verbirgt sich dahinter eine tiefere Wahrheit, denn auf unser Leben als Kirche bezogen, können wir zu keiner Zeit sagen, wie weit wir noch vom „Ufer“ entfernt sind. Das gilt für die Kirche als Ganze, aber natürlich auch für jeden Einzelnen. Niemand von uns weiß, ob er oder sie sich in der Mitte des Sees befindet oder schon ganz nahe am Ufer, ob die Fahrt noch lange dauern wird und die Landung kurz bevorsteht.

Jesus kommt über das Wasser und offenbart sich mit diesem Wunder als einer der Gewalt über die Schöpfung hat, d.h. als Gott. Ihn so zu erleben und auf uns zukommen zu sehen ist für uns Menschen ein

Grund zur Furcht. Wir können oft die Schrecknisse des Meeres von dem auf uns zukommenden Retter nicht unterscheiden, ja wir halten den Retter für eine weitere Bedrohung, schlimmer als alle anderen. Geistliche Erfahrung und Reifung ist daher vor allem ein Prozess des Wiedererkennens; wir lernen Jesus unter verschiedenen Gestalten, in denen er auf uns zukommt, erkennen, wobei immer das Wissen bleibt, dass man vor der Angst auch beim nächsten Mal nicht bewahrt bleiben wird.

„Und wie kommt er? Indem er die Wogen verspottet, allen Aufruhr der Welt mit Füßen tritt, alles was sich in dieser Zeit für hoch hält, niederdrückt. Das geschieht, solange die Zeit weitergeht und die Welt älter wird. Es mehren sich in dieser Zeit die Drangsale, es mehren sich die Übel, es mehren sich die Heimsuchungen, es häuft sich dies alles; Jesus geht darüber hin, die Wogen verspottend“ (Augustinus, Johannesevangelium 25,6).

6,20 Er aber rief ihnen zu: Ich bin es; fürchtet euch nicht!

„Ich bin“ ist der Mose im Dornbusch geoffenbarte Gottesname (vgl. Ex 3,14). Damit wird die Szene, die uns der Evangelist hier vor Augen stellt, noch deutlicher zu einer Gottesoffenbarung. Derselbe Gott, der Mose im brennenden Dornbusch erschienen ist, erscheint hier den Jüngern. Seine Erscheinung ist hier wie dort Heil und Rettung: Exodus aus Ägypten und Hineinführung in Gottes Land.

Wenn man ihn auf dem Hintergrund des Exodusgeschehens versteht, ist der vorliegende Text auch die Erfüllung des Betens Israels. In Ps 76 heißt es: „Die Wasser sahen dich, Gott, die Wasser sahen dich und bebten. Die Tiefen des Meeres tobten... Durch das Meer ging dein Weg, dein Pfad durch gewaltige Wasser, doch niemand sah deine Spuren. Du führtest dein Volk wie Schafe durch die Hand von Mose und Aaron“ (Ps 76 (77), 17.20f), ein Gedanke, den Ps 77 aufgreift: „Er spaltete das Meer und führte sie hindurch, er ließ das Wasser feststehen wie einen Damm“ (Ps 77 (78)13), um dann wenig später auf das Himmelbrot zu sprechen kommt: „In ihrem Herzen versuchten sie Gott, forderten Nahrung für den Hunger. Sie redeten gegen Gott; sie fragten: Kann uns denn Gott den Tisch decken in der Wüste? Zwar hat er an den Felsen geschlagen, so dass Wasser floss und Bäche strömten. Kann er uns auch Brot verschaffen und sein Volk mit Fleisch versorgen?“ (Ps 77 (78)18-20), eine Frage die sehr genau dem entspricht, was in Joh 6 noch folgen wird. Jesus ist der von Gott geschickte gute Hirte, der sein Volk wie Schafe dorthin führt, wo viel Gras ist, der es nährt und ihm Fleisch besorgt und es durch die Wasser hindurch in das Gelobte Land führt.

6,21 Sie wollten ihn zu sich in das Boot nehmen, aber schon war das Boot am Ufer, das sie erreichen wollten.

In dem Augenblick, als Jesus die Jünger erreicht, sind sie am Ziel ihrer Fahrt. Vielleicht gilt das in einem sehr tiefen Sinn auch für uns: In dem Augenblick, in dem Jesus wirklich da ist, gibt es kein Meer mehr.

Die Übersetzungen sind genommen aus:

- Aurelius Augustinus, Vorträge über das Evangelium des hl. Johannes / übers. und mit einer Einleitung versehen von Thomas Specht (Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften Bd. 4-6; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 8, 11, 19) München 1913-1914 (überarbeitet).

Christiana Reemts